

# BIOVISION

Newsletter Nr. 19

## KLIMAWANDEL IN AFRIKA

Wettlauf  
gegen die Zeit  
Seite 2

[www.biovision.ch/klimawandel](http://www.biovision.ch/klimawandel)

Eine Zukunft für alle, natürlich

Garten der Solidarität in Tansania | **Seite 4**

Schädlingsbekämpfung per SMS | **Seite 5**

Benefizkonzert mit Sol Gabetta | **Seite 8**



Zeit ist Geld: Die Weltbank rechnet damit, dass die Anpassung an den Klimawandel in den Entwicklungsländern jährlich 75 bis 100 Milliarden US-Dollar kostet. Dieser Aufwand entspricht ungefähr dem jährlichen Total der weltweiten Entwicklungshilfe. Bild: Biovision/Peter Lüthi

# WETT LAUF GEGEN DIE

Dramatischer Klimawandel in Afrika

## Die weltweite Klimaerwärmung trifft Afrika mit voller Wucht. Um die absehbaren Folgen für Mensch und Umwelt abzufedern, braucht es dringend Anpassungen wie einen besseren Schutz der Böden sowie präventive Massnahmen. Von Beat Jordi

Das von der UNO beauftragte Expertengremium für die Klimaentwicklung (IPCC) malt in seinem jüngsten Bericht aus dem Jahr 2007 kein rosiges Bild der Zukunft Afrikas. Bereits heute leben rund 300 Millionen Menschen oder ein Drittel der Bevölkerung auf dem Kontinent in dürregefährdeten Gebieten. Prekär sind ihre Lebensbedingungen vor allem in der Sahelzone, im südlichen Afrika sowie am Horn von Afrika, wo Perioden anhaltender Trockenheit seit 1960 spürbar zugenommen haben. Laut den IPCC-Fachleuten könnten die Erträge der regenbewässerten Landwirtschaft in den besonders von Dürre betroffenen Ländern bis 2020 schlimmstenfalls um weitere 50 Prozent sinken. Wichtige Ursachen für die vermehrte Austrocknung der Böden sind die fortschreitende Entwaldung, eine häufige Übernutzung durch die Landwirtschaft, steigende Temperaturen als Folge des vom Menschen verursachten Treibhauseffekts sowie abnehmende Niederschlagsmengen. Die Ausbreitung der Trockengebiete und semiariden Zonen beeinträchtigt die Nahrungsmittelversorgung von Millionen Menschen und gefährdet damit ihren bisherigen Lebensraum. Gemäss dem IPCC-Bericht könnte die Zahl der afrikanischen Bevölkerung mit unzureichendem Zugang zu Wasser als Folge des raschen Klimawandels bis zum Jahr 2080 auf 600 Millionen anwachsen.

### Es trifft vor allem die Armen

«Die Folgen der globalen Erwärmung wirken sich unverhältnismässig auf die Armen der Welt aus», stellt denn auch UNO-Generalsekretär Ban Ki-Moon fest. Einerseits erhöht ihre unmittelbare Abhängigkeit von der Landwirtschaft die Verletzlichkeit gegenüber ungünstigen Witterungsbedingungen. Und andererseits fehlen den meisten Entwicklungsländern die Mittel, um ihre Bevölkerung ausreichend vor den Auswirkungen von Wetterextremen wie Dürren, Stürmen und Überschwemmungen zu schützen.

Das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) kommt jedenfalls zum Schluss, der Klimawandel untergrabe schon heute die elementaren Lebensgrundlagen vieler Bewohner in der Dritten Welt. So hat sich etwa die Zahl grösserer «Naturkatastrophen» seit den 1980er-Jahren weltweit verdoppelt. 90 Prozent der 400 Ereignisse pro Jahr sind klimabedingt. Allein 2008 haben deshalb 20 Millionen Klimaflüchtlinge ihren angestammten Lebensraum verlassen – viele davon in Afrika. Diese Wanderungsbewegungen führen häufig zu sozialen Spannungen und Konflikten.

### Zwingende Anpassung an ein wärmeres Klima

Auch wenn es der Staatengemeinschaft gelingen sollte, den jährlichen Ausstoss an Treibhausgasen im Um-



# ZEIT

fang von umgerechnet 50 Milliarden Tonnen Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) namhaft zu reduzieren, muss sich Afrika in den nächsten Jahrzehnten auf eine weitere Erwärmung einstellen. Bedingt durch die lange Verweildauer der wärmedämmenden Gase in der Atmosphäre reagiert das Klimasystem sehr träge auf Veränderungen. So ist die globale Durchschnittstemperatur seit 1900 um gut 0,7 Grad Celsius angestiegen, und eine weitere Erhöhung um 0,6 Grad gilt aufgrund der bisherigen Emissionen als sicher. Bestenfalls gelingt es, die Zunahme auf insgesamt 2 Grad zu begrenzen, wobei die Länder Afrikas tendenziell von einer stärkeren Erwärmung betroffen sind. In einer neuen Studie rechnet die Weltbank für sämtliche Entwicklungsländer mit jährlichen Anpassungskosten von 75 bis 100 Milliarden US-Dollar, um die Verletzlichkeit der Ökosysteme und ihrer Bevölkerung gegenüber den schlimmsten Folgen des Klimawandels zu verringern.

## Die Schlüsselrolle der Landwirtschaft

Vor diesem Hintergrund kommt der Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft, die den lokalen Bedingungen angepasst ist, auf ökologischen Prinzipien beruht und der Ernährungssouveränität dient, eine Schlüsselrolle zu. Angesichts der heutigen Probleme sei die Idee einer industriellen Nahrungsmittelproduktion mit hohem Fremdenergie- und Chemikalieneinsatz nicht mehr zeitgemäss, mahnte der IAASTD-Bericht der UNESCO im April 2008, der unter der Leitung von Biovision-Stiftungsratspräsident Hans R. Herren und Judi Wakhungu entstanden ist. Nahezu ein Viertel der vom Menschen verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen gehen auf das Konto der konventionellen In-

## EIN LANGER BREMSWEG

Die 1992 verabschiedete UNO-Klimakonvention will die Treibhausgas-Konzentration der Erdatmosphäre auf einem Niveau stabilisieren, das eine gefährliche Störung des Klimasystems verhindert. Eine Erwärmung um mehr als 2 Grad Celsius bis zum Jahr 2100 würde die Anpassungsfähigkeit vieler Ökosysteme überfordern und zum Beispiel die Artenvielfalt, den Wasserhaushalt und die Bodenfruchtbarkeit mancherorts stark beeinträchtigen. Um dies noch verhindern zu können, muss der Ausstoss an Treibhausgasen bis 2050 um mindestens 70 Prozent reduziert werden – und zwar im Vergleich zum Ausgangsjahr 1990. Der Bremsweg ist allerdings lang, denn auch drei Jahrzehnte nach der ersten Klimakonferenz ist das Etappenziel einer Stabilisierung noch nicht erreicht.

## SCHWEIZ TUT ZU WENIG

Das Kyoto-Protokoll zur Klimakonvention verpflichtet die Schweiz, ihren Ausstoss an Treibhausgasen im Mittel der Jahre 2008 bis 2012 – gegenüber dem Stand von 1990 – um 8 Prozent zu senken. Dieses Ziel erreicht der Bund nur mit zwei zulässigen Tricks. Weil die Emissionen im Inland nicht so stark abgenommen haben, lässt man die CO<sub>2</sub>-Aufnahme des Waldes anrechnen und kauft im Ausland zusätzlich Klimazertifikate ein. Um die Verpflichtungen der gegenwärtig in Kopenhagen verhandelten Nachfolgeregelung zu erfüllen, wird es hierzulande mehr Anstrengungen brauchen. Die Schweizer Regierung hat nämlich angekündigt, ihre Emissionen bis 2020 im Einklang mit der EU um 20 bis 30 Prozent zu reduzieren. Ein Ziel, das in weiter Ferne liegt.

tensivlandwirtschaft. Im Fall des Methan-Ausstosses sind es sogar 50 Prozent. Im Gegensatz dazu wirkt sich der von Biovision geförderte biologische Anbau günstig auf die Bodenfruchtbarkeit und den Humusgehalt der Ackerflächen aus. Durch die Kompostierung der Ernterückstände entstehen Böden, die mehr Kohlendioxid binden, Wasser besser speichern, Feuchtigkeit länger erhalten und bei Trockenheit höhere Erträge ermöglichen.

Beat Jordi ist freier Journalist BR in Biel.

Ökologische Landwirtschaftsmethoden können die Folgen von Klima-  
veränderungen mildern,  
weil sie beispielsweise  
die Wasserspeicherfähigkeit  
des Bodens erhöhen.

[www.biovision.ch/bustani](http://www.biovision.ch/bustani)



4

Wissen weitergeben:  
Haji Haridi informiert im  
Auberginenfeld des Schulgar-  
tens über Experimente mit  
verschiedenen Kompostsorten.  
Bild: Alexander Wostry

Biovision-Projekte

## Garten der Solidarität in Tansania

Ökologische Landwirtschaftsmethoden ermöglichen CO<sub>2</sub>-Einsparungen und wirken damit den Folgen des Klimawandels entgegen, welche die afrikanischen Bäuerinnen und Bauern besonders hart treffen werden, obschon sie kaum CO<sub>2</sub>-Emissionen verursachen. Der «Garten der Solidarität» (Kiswahili: «Bustani ya Tushikamane») in Tansania ist ein Ort der Begegnung, der den Bäuerinnen und Bauern im ländlichen Morogoro umweltfreundliche Landwirtschaftsmethoden näher bringt. Er beherbergt ein Informationszentrum und einen Schulgarten. Die für das kommende Jahr angestrebte Partnerschaft mit der Sokoine Universität von Morogoro soll eine wissenschaftliche Begleitung der Schulungen und Experimente ermöglichen. Davon profitieren neben den lokalen Bäuerinnen und Bauern auch Studierende aus der Region.

### Brücken schlagen

Die Stiftung Biovision unterstützt das Projekt und profitiert gleichzeitig vom Erfahrungsaustausch mit anderen Organisationen. Der Demonstrationsgarten wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Hilfswerk «Water for the 3rd World» (W-3-W) initiiert und hat in kurzer Zeit bereits grosse Fortschritte erzielt. Darüber hinaus kann Biovision eine Brücke schlagen von den vor allem in Kenia präsenten Projekten Infonet-Biovision und «The Organic Farmer» ins Nachbarland Tansania.

19. September 2009: Am ersten Farmer-Stammtisch diskutieren 35 Bäuerinnen und Bauern die Vorteile des Moringa-Baumes. Sie erhalten Informationsmaterial, das von Studierenden erarbeitet wurde. Bild: Alexander Wostry

### Engagierter Botschafter

Der Demonstrationsgarten liegt in der Obhut von Haji Haridi, der von den Bäuerinnen und Bauern in der Morogoro-Region äusserst geschätzt wird. Als ehemaliger Gärtner interessiert er sich leidenschaftlich für Pflanzen und Bäume. Anfänglich skeptisch eingestellt, ist er mittlerweile ein überzeugter Botschafter für ökologische Landwirtschaftsmethoden. Ab Januar nächsten Jahres wird er Computerkurse besuchen, die ihm den Zugang zu Wissen aus dem Infonet-Biovision ([www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org)) erleichtern sollen. Zudem lernt er fleissig Englisch, damit er seinen Bauern die Informationen aus dem Internet oder aus der Bauernzeitung «The Organic Farmer» ins Kiswahili, der offiziellen Landessprache in Tansania, übersetzen kann.

Im Areal des «Bustani ya Tushikamane» unterhalten zurzeit fünf weitere Nichtregierungsorganisationen mit Aktivitäten im Bereich Landwirtschaft ihre Büros. Diese Begebenheit ermöglicht es Biovision Synergien zu nutzen und die Nachhaltigkeit des Engagements sicherzustellen.





Nasozzi Bona ist traditionelle Heilerin in Bongole, einem Dorf in der Nähe des Mpigi Forest in Uganda. In ihrem Garten baut sie Heilpflanzen wie Aloe an, die sie zur Herstellung von Medizin braucht und mit denen sie sich ein vom Wald unabhängiges Zusatzeinkommen erwirtschaften kann. Bild: Biovision/Verena Albertin

Biovision-Projekte

## Traditionelles Wissen für neue Generationen

Die Biovielfalt der letzten Wälder in Ostafrika ist bedroht, weil sich die Bauernfamilien ausserhalb der bestehenden Reservate gezwungen sehen den Wald abzuholzen, um Brennholz und Ackerland zu gewinnen. Biovision wirkt der fortlaufenden Zerstörung mit einem Projekt für den Anbau von Medizinal- und Aromapflanzen entgegen. Dadurch können sich die Bauernfamilien ein vom Wald unabhängiges Zusatzeinkommen erwirtschaften, ohne den wertvollen Wald zu roden. So soll der Lebensraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten werden. Zudem initiierte Biovision die Zusammenarbeit mit einem Verein traditioneller Heilerinnen und Heiler im Mpigi Forest in Uganda. Diese geben jetzt ihr ganzheitliches Wissen über Medizinal- und Aromapflanzen sowie über die Herstellung von Medizin in Kursen an jüngere Menschen weiter und sensibilisieren diese für den Schutz des Waldes. Nachhaltige Erfolge lassen sich eben nur dann erzielen, wenn man bereits heute an die Generation von morgen denkt.

Mit den Aktivitäten in Uganda kann Biovision die ähnlich gelagerten Projekte in Kenia (Kakamega Regenwald) und Tansania (Usambara Mountains, Eastern Arc Mountains und Coastal Forests of Tanzania and Kenya) sinnvoll ergänzen.

Kommentar

## Schädlingsbekämpfung per SMS

«Jede Woche wird meine Beratungssendung für Bäuerinnen und Bauern von mehreren kenianischen Stationen ausgestrahlt. Nach den Sendungen werde ich jeweils mit Fragen zu konkreten Problemen überhäuft: «Was kann ich gegen die Schädlinge in meinem Maisfeld tun?» Oder: «Was soll ich gegen die Dürre machen?» In der folgenden Wochensendung kann ich nur wenige Fragen beantworten. Und oft brauchen die Bauern sofort eine Antwort, weil der Maisschädling nicht auf den nächsten Radiotermin wartet. Hier hilft das Mobiltelefon, mit dem ich den Fragenden die Lösungsvorschläge für ihre Probleme per SMS\* sofort in alle Ecken unseres Landes schicken kann. Umgekehrt können sie uns ihre Fragen per Handy senden. Die Textnachrichten sind eine ideale Ergänzung zum Radio. Sie machen die Informationsverbreitung viel schneller und flexibler. Mobiltelefone sind in Kenia weit verbreitet, obschon sie nicht billig sind. Das mag erstaunen, hat aber mit Luxus oder falschen Prioritäten nichts zu tun. Seit es hier Handys gibt, können auch wir den Kontakt zu Verwandten aufrecht erhalten, was früher aufgrund der riesigen Distanzen und der hohen Reisekosten für die meisten Menschen unmöglich war. Und wie unser SMS-Service zeigt, kann die richtige Antwort zur richtigen Zeit über Ernte oder Hunger entscheiden.»



### John Cheburet

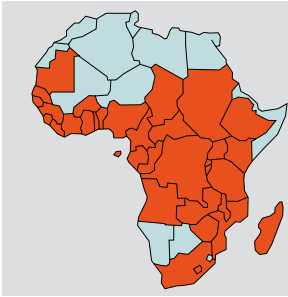
John Cheburet ist Redaktor beim TOF-Radio, der wöchentlichen Radiosendung von «The Organic Farmer». TOF-Radio wird vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) finanziert und richtet sich an Bauern in Kenia, Tansania und Uganda.

Bild: Biovision/Flurina Wartmann

\* Short Message Service (schriftliche Kurznachrichten, welche per Mobiltelefon versendet und empfangen werden können)

[www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org)

Unter [www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org), einer Website mit Informationen über ökologische Landwirtschaft, können sich Landwirtschaftsberater und Bäuerinnen in Afrika unter anderem über den Anbau der gegen Trockenheit resistenten Maniok-Pflanze (Cassava) informieren, deren Erträge durch das afrikanische Cassava-Mosaik-Virus (ACMV) bedroht sind.



Verbreitung des afrikanischen Cassava-Mosaik-Virus (ACMV)



Erkrankte Maniok-Pflanze mit typischem Mosaik-Muster

6

Die nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeiteten Informationen im Infonet-Biovision sind durch Karten und Bilder ergänzt. Die Website bietet konkrete Lösungsvorschläge für die Feldarbeit oder im Kampf gegen Schädlinge und Krankheiten.

Klick ins Infonet-Biovision

## Maniok übersteht Dürre

Eine Möglichkeit gegen totale Ernteauffälle bei Dürren ist der Anbau von Maniok (Cassava), einer gegen Trockenheit resistenten Nahrungspflanze. Die Wurzel kann während des ganzen Jahres geerntet werden und ungeerntet bis zu drei Jahre im Boden verbleiben. Sie besteht vor allem aus Kohlenhydraten, während die Maniok-Blätter Proteine, Vitamine und Mineralstoffe enthalten. Indessen ist auch Maniok anfällig gegen verschiedene Krankheiten und Schädlinge wie das afrikanische Cassava-Mosaik-Virus (ACMV). [www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org) zeigt den Bäuerinnen und Bauern, dass das ACMV am Mosaik-Muster erkennbar ist, das die Krankheit auf den Blättern der befallenen Maniok-Pflanzen hinterlässt. Virusbefall in Maniok-Feldern kann zu Ernteauffällen von bis zu 90 Prozent führen. Am häufigsten breitet sich das Virus aus, weil bei der Vermehrung unwissentlich infizierte Stecklinge gepflanzt werden. Deshalb ist darauf zu achten, beim Anlegen neuer Felder nur gesunde Stecklinge zu verwenden. Ausserdem kommt es vor, dass die Krankheit von Weissen Fliegen (*Bemisia tabaci*) über mehrere Kilometer verteilt wird. Da das Virus- und Fliegenaufkommen auf der dem Wind zugewandten Seite der Äcker am stärksten ist, sollten die Felder so angelegt werden, dass sie dem Wind in möglichst geringem Masse ausgesetzt sind. Es sind auch virus-tolerante Maniok-Sorten aus traditioneller Züchtung erhältlich.

Besuchen Sie das Infonet-Biovision online:  
[www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org)

Protagonisten in den Projekten von Biovision

## Stachellose Biene (Meliponini)

Stachellose Honigbienen – das tönt wie Rosen ohne Dornen. Es gibt sie: Gegen 400 Arten sind bekannt, alle bilden Kolonien und leben in tropischen und subtropischen Gebieten. Wehrlos sind sie allerdings nicht. Manche Arten verteidigen ihr Nest – zum Beispiel in einem Mausloch oder in einem hohlen Baum – überaus aggressiv, beißen oder sondern ätzende Flüssigkeiten ab. Die Honigproduktion ist mengenmässig bescheiden, in der Regel bringt es ein Volk bloss auf ein paar hundert Gramm jährlich. Doch ihr Honig hat es in sich. Er spielt eine wichtige Rolle in der traditionellen Medizin. Er enthält Antioxidantien, denen präventive Wirkung gegen Arteriosklerose und Krebs zugeschrieben wird. Einzelne Arten wie die etwa mückengrosse *Trigona carbonaria* werden als Nutztiere in speziellen Bienenkästen gehalten, so auch im Rahmen des Cabesi-Projekts von Biovision in Kenia. Auf diese Weise wird verhindert, dass bei der Gewinnung des Honigs die Behausungen samt den Bienen zerstört werden.



Der Honig von stachellosen Bienen ist in Afrika sehr beliebt als Medizin. In Westpoko, wo Biovision das Projekt Cabesi unterstützt, wird er gerne an kranke Kinder verabreicht. Bei Säuglingen mit Wunden im Mund bringt der Honig schnelle Heilung. Bild: Flickr



Lucy Macharia pflegt eine enge Beziehung zu ihrer Familie: Mindestens vier Mal im Jahr besucht sie ihren Heimatort in Kitale, wo ihre Grossmutter lebt. Ihre Mutter ist Lehrerin im Norden Kenias und ihre Schwester studiert mit der Unterstützung von Lucy in Uganda.

Bild: Urs Mattle

Aus dem Leben von Lucy Macharia

## «Ich habe gelernt «Grüezi» zu sagen»

Lucy Macharia verlässt werktags um 07:15 Uhr das Haus und erreicht um 08:00 Uhr das Büro des «Organic Farmer» im ersten Stock eines Wohnhauses in Nairobis Westlands-Quartier. Die 27-jährige Kenianerin ist für die Administration der monatlich erscheinenden Bauernzeitung «The Organic Farmer» (TOF) verantwortlich, die Bäuerinnen und Bauern ökologische Landwirtschaftsmethoden näher bringt. Die Redaktion besteht aus Peter Kamau, Bauer und Journalist aus Kenia, sowie Peter Baumgartner, dem ehemaligen Afrika-Korrespondenten des «Tages-Anzeigers». Mit einer Auflage von 20'000 Exemplaren ist der TOF neben den wichtigen Tageszeitungen des Landes die grösste regelmässig erscheinende Publikation.

### Lehrreicher Arbeitsalltag

Jeden Tag lerne sie etwas Neues, beschreibt Lucy ihren Arbeitsalltag. Mal geht es um Landwirtschaft und Themen des TOF, dann wieder ist sie in Kontakt mit Bäuerinnen, Wissenschaftern oder Journalistinnen und immer wieder eine Herausforderung ist die Koordination des Versands an Bauerngruppen, Schulen und andere Abonnenten im ganzen Land. Im Büro des TOF kommt keine Langeweile auf, nicht zuletzt weil die beiden Bürokollegen aus der Redaktion stets zu einem Scherz aufgelegt sind. Sie schätzen sich glücklich, dass ihnen Lucy den Rücken frei hält und die administrativen Aufgaben in guten Händen sind: Wer sonst würde die Briefpost erledigen, das Telefon be-

Alles hat seine Zeit – auch das Leben

## Ein Legat für Biovision

«Wir sind alle hineingenommen in die Verantwortung für diese Erde und können etwas tun – jede und jeder nach eigenem Mass. Ich selber tue in meinem hohen Alter nur noch das, was mich freut. Und es freut mich sehr, dass ich die Möglichkeit habe, der Stiftung Biovision ein Scherlein zu hinterlassen, damit ihr segensreiches Wirken sich weiterentwickeln kann. Was durch Biovision geschieht in Afrika, ist ein Modell für die ganze Erde und der beste Weg, den Hunger in der Welt zu besiegen und die Natur zu erhalten.»



Verena Schaffner, Reigoldswil (BL)

Wenn Sie Fragen haben oder kostenlos unseren Testament-Ratgeber bestellen möchten, steht Ihnen Reto Urech unter +41 44 341 97 19 oder [r.urech@biovision.ch](mailto:r.urech@biovision.ch) gerne zur Verfügung.

dienen oder die Verwaltung von über 2000 Adressen überblicken? Sie seien ein gutes Team und würden sich ideal ergänzen, findet Lucy, schliesslich fällt ihr der Umgang mit Zahlen besonders leicht, während die beiden Journalisten die Buchstaben im Griff haben.

### Erinnerungen an die Schweiz

Im Herbst hat Lucy zusammen mit Peter Baumgartner eine Reise in die Schweiz unternommen. Erinnerungsfotos auf dem Bildschirm ihres Computers helfen ihr, sich ab und zu gedanklich aus dem Büroalltag zu verabschieden und in die Bergwelt rund ums Matterhorn zu versetzen. Ebenso beeindruckt wie von den Bergen war sie von der Pünktlichkeit und von der Ausstattung der Züge und Busse. Die Sammeltaxis, in Nairobi «Matatus» genannt, seien viel weniger zuverlässig und immer überfüllt, erzählt sie. Und das Gras sei in der Schweiz so grün, als würde es jeden Morgen gereinigt werden. Viele Menschen in Kenia wären froh, wenn das eine oder andere ein bisschen schweizerischer funktionieren oder aussehen könnte und die Kenianerinnen und Kenianer von der Schweiz lernen würden, meint Lucy. Sie hat bereits damit begonnen und sich einige Brocken Schweizerdeutsch angeeignet: Grüezi, Muskelkater und «wie gaht's?» – sozusagen der Grundwortschatz für eine Wanderung durch die Schweizer Berge.



Donnerstag, 25. März 2010, Stadtcasino Basel, 19:30 Uhr  
**Biovision-Benefizkonzert mit Sol Gabetta – letzte Tickets!**

**Impressum**

Newsletter 19, Dezember 2009  
©Stiftung Biovision, Zürich

**Konzept**

Peter Lüthi, Christoph Hess,  
Andreas Schriber

**Text**

Beat Jordi, Christoph Hess,  
Hansjakob Baumgartner,  
Peter Lüthi

**Gestaltung**

Atelier Binkert, Zürich

**Titelbild**

Peter Lopus, Bauer und Hirte in  
West Pokot, Kenia.  
Bild: Biovision/Peter Lüthi

**Druck**

Schneider, Scherrer AG (Bazenheid)

**Papierqualität**

Cyclus Offset (100% Recycling)

Die weltberühmte Cellistin Sol Gabetta hofft von ganzem Herzen mit ihrem Engagement viele Menschen zu ermuntern, ebenfalls solidarisch zu sein mit den Müttern und Kleinkindern in Afrika. Der Erlös des Konzerts fließt in das Biovision-Projekt «Stopp Malaria». Unterstützen Sie die Arbeit von Biovision mit dem Besuch eines einmaligen Konzertes. Oder überraschen Sie Ihre Liebsten mit einem Konzertabend als Weihnachtsgeschenk. Es sind nur noch wenige Tickets vorhanden! Sie können Bestellungen über die Telefonnummer 0900 585 887 vornehmen oder Ihren Sitzplatz online auswählen: [www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch)



[www.biovision.ch/shop](http://www.biovision.ch/shop)

## Online einkaufen und Biovision unterstützen

Unter [www.biovision.ch/shop](http://www.biovision.ch/shop) können Sie online Kerzen aus dem Cabesi-Projekt in Kenia oder weitere Biovision-Artikel bestellen. Zugleich helfen Sie mit Ihrem Einkauf, die Lebenssituation von Menschen in Afrika zu verbessern. Die Bestellungen werden über die Website unserer Partnerfirma Terra Verde abgewickelt.

Informationskampagne im Dezember 2009

## Stopp Malaria in Schweizer Städten

Im Dezember 2009 wird in Zürich, Bern und Basel die Malaria thematisiert. Die Stiftung Biovision weist im Tram, auf Leuchtplakaten und auf elektronischen Anzeigetafeln am Bahnhof darauf hin, dass die tödliche Krankheit mit umweltfreundlichen Mitteln bekämpft werden kann. Mit dieser Aktion wird um Solidarität und um Unterstützung der Biovision-Projekte in Afrika geworben. Herzlichen Dank an Fredy's AG, welche die Kampagne ermöglicht.

# NATUR

Messe Kongress Festival

Die parallel zur muba stattfindende **NATUR Messe** thematisiert zahlreiche Anliegen von Biovision. Wir laden Sie und Ihre Familie zu einem vergünstigten Messebesuch ein.

NATUR Messe und Festival, 11. - 14. Februar 2010, 10 - 18 Uhr, Messezentrum Basel, Halle 4



**Gutschein**

für einen Eintritt in die NATUR Messe und die muba für 8 statt 14 Franken. Kinder bis 16 Jahre in Begleitung Erwachsener gratis.



Bitte Gutschein an der Tageskasse einlösen.

## Helpen Sie Menschen in Afrika!

Biovision fördert seit über 10 Jahren die Entwicklung, Verbreitung und Anwendung von ökologischen, umweltfreundlichen Methoden, mit denen Menschen in Entwicklungsregionen sich selber helfen können. Biovision ist gemeinnützig und von der ZEWo anerkannt.

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Spendenkonto PC 87-193093-4



Stiftung für ökologische Entwicklung  
Fondation pour un développement écologique  
Foundation for ecological development

Schaffhauserstrasse 18, 8006 Zürich, Tel. +41 44 341 97 18, [www.biovision.ch](http://www.biovision.ch)

